

Albert Camus: „Das Übel, welches ein Einzelner erlitt, wird zur kollektiven Pest“ – über den Mythos des Sisyphos und die Revolte

Ein Essay von Marie Amelung, entstanden im Rahmen des Seminars „Solidarisches Handeln oder Strategien des Überlebens? Eine kleine Literaturgeschichte der Pest in Europa“ von Prof. Dr. Gisela Febel, Institut für Romanistik, Sommersemester 2020, Universität Bremen.

1. Der Mythos des Sisyphos

Sisyphos ist eine Figur aus der griechischen Mythologie. Der Überlieferung nach hat Sisyphos, der sterben soll, den Versuch gemacht, dem zu entgehen, indem er den Gott des Todes austrickst, was ihm auch mehrmals gelingt. Doch eines Tages erfährt Zeus davon und gerät in Rage darüber, dass Sisyphos so dreist war zu glauben, die Götter hinters Licht führen und sein Schicksal selbst in die Hand nehmen zu können. Sisyphos soll nun für diese Dreistigkeit büßen und bekommt zur Strafe das, was er anscheinend so sehr wollte: Unsterblichkeit. Ein nie endendes Leben. Es gibt nur einen kleinen Haken: es soll ein unendliches Leben in Unfreiheit und Nutzlosigkeit sein. Er wurde dazu verdammt, von nun an seine Tage damit zu verbringen, eine Aufgabe zu erfüllen, die die Götter sich für ihn ausgedacht haben: Er soll einen schweren Felsblock zur Spitze eines Berges hinaufrollen. Ist er einmal dort angekommen, rollt dieser Felsblock wieder hinunter und Sisyphos muss ihn erneut den Berg hochrollen. So geht es weiter bis in alle Ewigkeit. Sisyphos soll verzweifeln an einer mühseligen und dazu auch noch völlig sinnlosen Tätigkeit, der er keine Chance hat, jemals zu entinnen.

Nun liest Camus die Geschichte, den Mythos des Sisyphos, dessen Tage für immer und ewig aus harter Arbeit und Sinnlosigkeit bestehen werden und kommt zu dem Schluss: „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ (1959, S.101) Das erscheint, vor dem Hintergrund dessen, was wir gerade gehört haben, als eine sehr gewagte These. Wie er zu dieser Konklusion gelangt, soll im Folgenden geklärt werden.

Camus vergleicht die Sisyphos-Arbeit (also eine mühsame, sinnlose Tätigkeit) mit unserem alltäglichen Leben. Auch dieses ist, so Camus, oft sehr mühsam und ebenso sinnlos und aussichtslos. Es ist absurd, ohne Zweck und ohne festgelegte, höhere Werte, denen es zu entsprechen gilt. Camus ist Atheist, es gibt also in seiner Vorstellung noch nicht einmal ein Leben *nach* dem Tod, auf das man zustreben könnte. Er sagt folglich, wir können die Suche nach dem Sinn des Lebens getrost aufgeben, denn es gibt keinen. Den meisten von uns fällt das alles jedoch entweder sehr spät oder gar nicht auf. Wir gehen unseren alltäglichen Beschäftigungen nach, folgen der gewohnten Routine und den kleinen und großen Zielen, die wir uns immer wieder setzen und die im Kosmos unseres eigenen Umfelds

schlüssig und wichtig erscheinen. Das ist auch alles schön und gut. Ein Problem bekommt man lediglich, wenn eines Tages das Bewusstsein die gewohnten Bahnen verlässt, dadurch in eine Art Außenperspektive gelangt und einen die Erkenntnis erreicht, dass es eben *nicht* wichtig ist. Damit jedoch möchte Camus nicht behaupten, es *gäbe* keine Werte und Ziele im Leben. Wenn wir sie selbst erschaffen, dann gibt es sie ja, daran besteht kein Zweifel. Sie sind nur nicht objektiv. Ihr Nutzen besteht nicht unabhängig von uns. Wir bestimmen den Sinn unseres Lebens und setzen unsere Werte selbst, das macht sie nicht weniger existent, es negiert nur ihre intersubjektive Relevanz.

Hat man dies erkannt, ist einem die Absurdität, die in der grundsätzlichen Sinnlosigkeit besteht, bewusst geworden, hat man, laut Camus, zwei Möglichkeiten. Entweder man verliert den Mut und das Durchhaltevermögen, unter diesen Bedingungen sein Leben weiter zu führen und beendet es (bei Camus lautet die Frage: „gibt es eine Logik zum Tode?“ (1959, S.14) – welche er im Übrigen verneint). Oder, – die von Camus bevorzugte Variante – man nimmt die Gegebenheiten (die sich fortan aus Rede und Gegenrede von Tod, Hoffnung und dem Absurden zeigen (1959, S.14)) an und lebt *mit* ihnen weiter.

So weit, so gut. Doch das hilft uns immer noch nicht zu verstehen, warum Sisyphos ein glücklicher Mensch sein sollte und warum *wir* glücklich sein sollten, nachdem wir von der Sinnlosigkeit unseres Lebens erfahren haben und es sich quasi als eine in bunte Tücher gehüllte Sisyphos-Arbeit entpuppt hat. *Weil* die „niederschmetternden Wahrheiten“ an Gewicht verlieren, sobald sie erkannt werden (1959, S.100). Das Bewusstsein über die Unausweichlichkeit seines Schicksals, befähigt einen zur Überlegenheit im Sinne einer Erhabenheit. Man weiß von der Nutzlosigkeit allen Leids und Glücks und Strebens seines Daseins und dadurch verliert sie ihren Schrecken, denn „es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.“ (1959, S.99). Man soll ihm keine Macht über die eigene Person einräumen und weiterhin über die eigene Einstellung zum Leben bestimmen: „der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen“ (1959, S.101). Wüsste Sisyphos nichts von der Aussichtslosigkeit seiner Situation und würde von der Hoffnung gequält, sie sei bald vorbei, dann wäre seine Strafe eine wirkliche. Doch er kennt sein Schicksal und dadurch ist er über es erhaben und glücklich, weil er im Begriff seiner eigenen Seins-Umstände ist: „Kurz und gut: Sisyphos ist der Held des Absurden.“ (1959, S.99).

2. Die Revolte

Die Revolte ist im Prinzip nichts anderes, als dieser Kampf gegen den Gipfel, aber sie ist auch eine Art Antwort auf die anfängliche Reaktion bezüglich der Erkenntnis der Absurdität, ein Weiterdenken.

In der Erfahrung des Absurden ist das Leid individuell. Von der Bewegung der Revolte ausgehend, wird ihm bewusst, kollektiver Natur zu sein; es ist das Abenteuer aller. Der erste Fortschritt eines von der

Befremdung befallenen Geistes ist demnach, zu erkennen, dass er diese Befremdung mit allen Menschen teilt und dass die menschliche Realität in ihrer Ganzheit an dieser Distanz zu sich selbst und zur Welt leidet. Das Übel, welches ein Einzelner erlitt, wird zur kollektiven Pest. (2016, S.38)

Revoltieren bedeutet zwar ein Auflehnen. Aber da es der Auflehnung gegen das Absurde entspringt, kann es in seinem Wesen nichts anderes sein, als eine „leidenschaftliche Bejahung“ (2016, S.35). Damit bringt die Revolte einen (zunächst unbestimmbaren) Wert zutage, der selbst über dem Leben steht (da auch dieser Wert über das eigene Leben hinaus existiert und aufrechterhalten werden muss), der gleichermaßen für alle Menschen gilt und nicht nur für die eigene Person und auch nicht durch einen Menschen alleine realisiert werden kann, sondern nur im Kollektiv. Durch diesen kollektiven Akt der Auflehnung und Proklamation eines Wertes, entsteht eine Solidarität, da dieser Wert *im* Menschen zu verteidigen ist, also folglich in der *Menschheit* (2016, S.31). Die Revolte führt also unweigerlich in die Gemeinschaft. Denn ohne diese verliert die Revolte ihre Bedeutung, also ihr Wesen und da sich der zu schützende Wert letztlich in der Revolte selbst fundiert, würde auch er damit negiert:

Die Grundlage dieses Wertes ist die Revolte selbst. Die Solidarität der Menschen gründet in der Bewegung der Revolte, und sie findet ihrerseits die Rechtfertigung nur in dieser Komplizenschaft. Wir sind also zu sagen berechtigt, dass jede Revolte, die diese Solidarität leugnet oder zerstört, sofort den Namen Revolte verliert und in Wirklichkeit zusammenfällt mit einer Zustimmung zum Mord. (2016, S.38)

Die Revolte löst den Einzelnen aus seiner Einsamkeit und bringt ihn zur Identifizierung mit anderen und fortan geht es um das gemeinsame, solidarische Auflehnen gegen eine Grenze, die nicht überschritten werden darf in Bezug auf den Umgang mit dem Menschen und damit um die Aufrechterhaltung der ständigen Revolte und seines Werts (der im engen Zusammenhang mit dem Bewusstwerden des Absurden steht, denn nur „nur durch das Bewusstsein hat etwas Wert.“(1959, S.17)) Die Revolte ist eine Selbstverständlichkeit im Sein des Menschen, der, wie Sisyphos, die Absurdität dieses Daseins erkannt hat – und dass es trotzdem wertvoll ist, zu leben.

Literaturverzeichnis

Camus, Albert (1959): *Der Mythos von Sisyphos*. Hamburg: Rowohlt, S. 9-47, 98-101.

Camus, Albert (2016): *Der Mensch in der Revolte*. Hamburg: Rowohlt, [1951], S. 13-38.

Marie Amelung,

Juni 2020.